

Die Suche nach einer Schöpfungs-spiritualität

Eines der bis heute beeindruckenden Bilder der Kunstgeschichte ist das „Paradiesgärtlein“, ein Bild eines unbekanntes Meisters des 15. Jahrhunderts. In leuchtenden Farben, von denen vor allem Rot, Blau, Grün und Elfenbein hervorstechen, ist eine Gruppe von vier Frauen und drei Männern in einem stilisierten Garten, einem Minnegarten, dargestellt. Sie sitzen, stehen, knien, bewegen sich in aller Leichtigkeit. Sie lesen, sie musizieren, sie pflücken Früchte von den Bäumen. Der von einer Mauer umschlossene Garten birgt Leben in Hülle und Fülle: Wasser, Vögel, Bäume, eine Vielzahl an Blumen und Früchten. Der umschlossene Garten (lat. *hortus conclusus*) erinnert an das Paradies. Unter den Frauen ragt Maria heraus, die auf einer Rasenbank sitzt und tief versunken ist in die Lektüre eines Buches. Das „Paradiesgärtlein“ stellt eine Landschaft des Glaubens dar, Natur und Kultur, Sinnlichkeit und Sinn sind vom Meister des Paradiesgärtleins auf eine beeindruckende Weise zusammengeführt worden. Die Schönheit Marias ist Spiegel der sie umgebenden Schönheit und Lebensfülle und Spiegel einer inneren Schönheit, die aus der Begegnung mit dem Wort der Schrift erwächst. Außen und Innen, Sinnlichkeit und Sinn sind aufeinander abgestimmt, und in dieser „Stimmigkeit“ ist Maria „Bild“ des begnadeten Menschen, in dem das Schöpfungs-Ja Gottes sich neu erfüllt und Verheißung wird für alle, die glauben. Das Paradiesgärtlein ist nicht bloß die Erinnerung an den ursprünglichen Schöpfungsgarten, ein – verlorenes – Paradies, sondern symbolisiert die Verheißung einer Lebensfülle und Lebensdichte in aller Sinnlichkeit und Sinnhaftigkeit für alle. Es lädt ein, Gartenlandschaften so anzulegen, dass Leben möglich ist – in Fülle, heute und morgen.



Das Buch der Schrift und das Buch der Natur

In der mittelalterlichen geistlichen Theologie war von zwei Büchern die Rede: dem „Buch der Schrift“ und dem „Buch der Natur“, beide gehören zusammen und sind aufeinander verwiesen, das ist am Bild des Paradiesgärtleins abzulesen. Maria liest in der Schrift, was sie liest, korrespondiert mit ihrem Leben und der sie umgebenden Natur. Das Wort der Schrift ist Verdichtung und Erfüllung der Natur. Was „ist“, stammt aus diesem Wort und erfährt seinen Sinn in ihm. Schöpfung und Erlösung sind aufeinander bezogen. Diese Korrespondenz und Stimmigkeit von (innerem) Sinn und (äußerer) Sinnlichkeit ist in der Moderne weggebrochen. Die Natur hat einen Eigenstand, es haben sich die Naturwissenschaften herausgebildet, die eine andere Sprache als die des Glaubens sprechen. Natur wird aus dieser Perspektive nicht mehr als Schöpfung wahrgenommen, und dass es einen Schöpfer gibt, liegt nicht auf der Hand. Nur eine *Wahrnehmungsschule* und ein *Bildungsprozess* können zu dieser Erkenntnis füh-

Paradiesgärtlein, Oberrheinischer Meister (um 1410/20, vielleicht in Straßburg tätig), Städel Museum, Frankfurt am Main, Leihgabe des Historischen Museums Frankfurt am Main



ren, und genau dazu will *Schöpfungsspiritualität* beitragen. Auf den vielfältigen Wegen der Wahrnehmung der Natur und der Bildung, angeleitet von den Texten der Schrift, können die Landschaften der Erde, die vielen – auch zerstörten – Gärten *als* Schöpfung entdeckt werden, als Werk eines Schöpfers, der diese Gärten in die Hand des Menschen gelegt hat: sie zu gestalten, in ihnen das ursprüngliche Schöpfungsbild sichtbar zu machen in der Wahrnehmung von Verantwortung für die Schöpfung. Das Buch der Schrift ist für Christen und Christinnen auch heute noch der entscheidende Schlüssel für diesen Entdeckungsprozess, Natur *als* Schöpfung, als Werk des Schöpfers von Himmel und Erde, der Tiere und Pflanzen und des

Menschen zu erkennen. Schöpfungsspiritualität bringt Schrift und Natur – Sinn und Sinnlichkeit – immer wieder neu zusammen.

In Zeiten zerstörter Gärten

Das Paradiesgärtlein zeichnet eine idealisierte Landschaft, ein Idealbild von Schönheit und Lebensfülle. Unsere Landschaften sind zersiedelte, zerpflügte, abgeerntete und zerstörte, es sind „Landschaften aus Schreien“ (Nelly Sachs). Der Garten der Erde ist ein zutiefst bedrohter, das zeigen Umweltkrise und Umweltsünden, Klimawandel, Naturkatastrophen usw. Aber gerade auch hier gilt es, Gartenlandschaften vor dem Hintergrund des Glaubens zu entwerfen und Pa-

radiesgärtlein zu gestalten. In der feministischen Theologie – in den Vereinigten Staaten, aber auch in Lateinamerika und den asiatischen Ländern – hat sich in den letzten zwanzig Jahren eine neue Schöpfungstheologie entfaltet, ein Ökofeminismus, der für alle – Männer und Frauen – beeindruckende Impulse zur Entfaltung einer Schöpfungsspiritualität vorlegt. In ihrer Studie „Super, Natural Christians. How we should love nature“ (1997) entwickelt die US-amerikanische Theologin Sallie McFague erste Schritte einer solchen Schöpfungsspiritualität in Zeiten der Naturzerstörung und nuklearen Bedrohung. Sie ist zunächst eine Wahrnehmungsschule, ein immer tieferes Vertrautwerden mit unserer Natur, mit der Welt und mit uns selbst, in aller Leiblichkeit und Körperlichkeit – und damit aller Freude und Lust, aber auch allem Schmerz und Leid. Über die Wahrnehmung der äußeren Sinne werden für sie die inneren – die geistlichen – Sinne geschärft, und es ist möglich, einen neuen Geschmack am Glauben zu finden. Dazu ist aber das zweite Moment, der Bildungsprozess, von gleicher Bedeutung: Was wahrgenommen wird, muss so geschult werden, dass es zur Ausbildung von Sinn gestalten des Glaubens kommen kann und damit auch zu einer befreienden Praxis und einer Ethik. Das ist gerade in Zeiten der zerstörten Gärten nicht einfach. Angesichts der globalen Zerstörungspotenziale und der bedrohten Zukunft der Schöpfung müssen Gartenlandschaften heute die größten nur vorstellbaren Gegensätze – Leben und Tod – zusammenbinden und Sinnerfahrungen durch das Widerständige hindurch ermöglichen. Schöpfungsspiritualität heute muss gerade die vielen Kontrasterfahrungen im Blick haben, das Widerständige, das Differente, das Zerstörte. Sallie McFague formuliert dies in ihrer zweiten Studie zur Schöpfungsspiritualität, „Life abundant“ (2001), in der sie gerade auf die Schrifttexte und das christliche Glaubenszeugnis Bezug nimmt. Das Wort ist Fleisch geworden, und der Weg der Inkarnation hat durch alles Fleisch hindurch in die Nacht des Kreuzes geführt. Leiblichkeit und Körperlichkeit drücken sich nicht nur in der Schönheit der Gestalt aus, sondern gerade

auch in den vielen Verzerrungen der Schönheit im Angesicht des Todes, angesichts von Gewalt und Zerstörung. Das Kreuz ist in den zerbrechlichen und zerbrochenen Körpern eingeschrieben. Schöpfungsspiritualität erinnert an die Schönheit und Fragilität des Schöpfungsgartens, sie folgt auf diesem Weg der Spur des fleischgewordenen und im Fleisch zerbrochenen Wortes. Aber sie bleibt da nicht stehen: Sie nährt sich aus dem Glauben an die Auferstehung und dem Vertrauen in die Zukunfts-Verheißung. Die Auferstehung Jesu Christi ist Grund dieser Hoffnung und befreienden Kraft, Ankerpunkt einer Option für das Leben. Dazu gehört dann auch der Aufschrei, der Protest, weil die Gewalt, die den vielen Körpern – Mensch und Natur – angetan wird, letztlich Gott selbst angetan wird. Denn, so hat es Sallie McFague formuliert, die Welt ist der Körper Gottes. Schöpfungsspiritualität ist in diesem Sinne zutiefst befreiungstheologisch orientiert.

*„Die Schöpfung ist ein Buch:
wer's weislich lesen kann,
dem wird darin gar fein der
Schöpfer kundgetan.“*

ANGELUS SILESIS

Es gilt, das Potenzial des Paradiesgärtleins vor diesem Hintergrund neu zu erschließen. Im Symbol des Paradiesgärtleins steckt ein zutiefst kritisches und befreiendes Potenzial: gegen alle Entfremdungen und Perversionen der guten Schöpfung den „Garten“ der Welt so zu bebauen, dass sich Lebensformen in aller Fülle ausgestalten können, dass in ihnen die Erinnerung an den Schöpfergott und seinen liebevollen und zärtlichen Umgang mit der Schöpfung wachgehalten wird in der befreienden Kraft der liebenden und aufmerksamen Mit-Geschöpflichkeit.

Dr. Margit Eckholt ist Professorin für Dogmatik an der Universität Osnabrück.

★ *Der Beitrag bezieht sich auf:*

„Unterwegs nach Eden“. Schöpfungsspiritualität als Wahrnehmungsschule und Bildungsprozess, in: Margit Eckholt/Sabine Pemsel-Maier (Hg.), *Unterwegs nach Eden. Zugänge zur Schöpfungsspiritualität*, Ostfildern (Grünwald) 2009, 97–119.